

Genossen in dieser Situation von ihrer Führung erwarten, hat mir Mut gemacht; auch wie unser Generalsekretär mit ihnen geredet und ihnen versichert hat, daß ihre Stimme gehört wird. Wir brauchen diesen Kontakt mit der Basis. Das Fernsehen - und das war gut so - hat die Bilder überall hingetragen, und ich habe eine Hoffnung: daß auch sie eine Ermutigung waren für alle Kommunisten, in diesem schwierigen Moment unserer Entwicklung zu kämpfen - am Arbeitsplatz und überall, auch: die Straße nicht nur den anderen zu überlassen, nicht in innere Emigration, in Apathie zu verfallen, sich nicht in Nischen der Ohnmacht zurückzuziehen, sondern überall mit Mut und Würde die Inhalte unserer gemeinsamen Politik der Erneuerung offensiv zu vertreten, auch dann und gerade dann, wenn die Intoleranz schon pfeift und buht. Die Genossen auf dem Vorplatz des Zentralkomitees haben uns Fragen gestellt. Es sind dieselben, die uns unsere Arbeitskollektive mit auf den Weg zur Tagung gegeben haben.

Eine zweite Sache: Auf einem der Spruchbänder war zu lesen: »Wer nicht zu seinen Fehlern steht, ist kein Revolutionär.« Ich empfand es als gerecht, daß unser Generalsekretär im Zusammenhang mit dem Rücktritt des Politbüros klargestellt hat, daß nicht die Arbeiter, Bauern, Künstler, Wissenschaftler, Studenten, die Mitglieder unserer Partei an der Basis die Schuld für die schmerzhafteste Entwicklung, die sich bei uns vollzogen hatte, tragen, sondern die Genossen, die Subjektivismus als Meinung der Parteimitglieder ausgegeben und durchgesetzt haben.

Ich bin der schon auf der 9. Tagung von Moritz Mebel geäußerten Auffassung, daß auch wir ZK-Mitglieder uns zu unserer Mitverantwortung bekennen müssen. Ich habe während meiner Zeit im Jugendverband eine Reihe von Auffassungen vertreten und Entscheidungen im Kunstbereich gefällt, die falsch waren und in ihren Auswirkungen Schaden angerichtet haben. Niemand hat mich wider mein besseres Wissen dazu gezwungen. Ich habe damals so gedacht, mich korrigiert und durch meine Arbeit versucht, verlorengangenes Vertrauen wiederzugewinnen. Ich stehe zu meiner Verantwortung.

Was ich nicht verstehe, ist, warum bei einigen Genossen die Rechenschaftspflicht nun mit dem Rücktritt oder der Abberufung enden soll. Ist denn die Abberufung von Günter Mittag das Ende der Auseinandersetzung mit ihm über die persönlich zu verantwortende Schuld für unsere überaus komplizierte ökonomische Lage? Es ist doch empörend zu hören, wie Vorschläge, etwa die von Gerhard Schürer, vorsätzlich, aus eigennützigem politischem Machtdünkel heraus unterdrückt worden sind. Für solche Vorgänge fordern die Genossen unserer Partei auch dann noch eine Erklärung, wenn die Verantwortlichen nicht mehr im Amt sind. Das dama-